

Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Nech'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 163 Donnerstag den 16. Juli 1931 89. Jahrgang

Verordnung des Reichspräsidenten

über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen vom 15. Juli 1931

Berlin, 15. Juli. Auf Grund des Artikels 65 Absatz 2 der Reichsverfassung wird verordnet:

§ 1. Die Reichsregierung ist ermächtigt, die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach Bankfeiertagen zu regeln. Sie kann Maßnahmen zum Schutz gegen die Folgen der Eröffnung von Bankfeiertagen und der Regelung der Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs treffen.

§ 2. Die Reichsregierung ist ermächtigt, Vorschriften 1. über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländischer Währung in Anlehnung an die Devisenverordnung vom 8. November 1921 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 730), 2. über die Veröffentlichung von Kursen von Wertpapieren und Metallen zu erlassen.

§ 3. Diese Verordnung tritt am 15. Juli 1931 in Kraft.

Berlin, den 15. Juli 1931.

Es folgen die Unterschriften des Herrn Reichspräsidenten, des Reichskanzlers, des Reichsministers der Finanzen, des Reichsministers des Innern u. des Reichswirtschaftsministers.

Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen vom 15. Juli 1931

Aufgrund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt 1, Seite ...) wird verordnet:

§ 1. Nach Ablauf der für den 14. und 15. Juli 1931 erklärten Bankfeiertage ist ein Zahlungsverkehr nach den folgenden Bestimmungen anzuschließen.

- a) Die von den Bankfeiertagen betroffenen Institute mit Ausnahme der Privatnotenbanken und der Deutschen Gold- und Silberscheinbank dürfen Vorauszahlungen in der Zeit vom 16. bis einschließlich 18. Juli 1931 nur leisten, soweit der Empfänger die Zahlungsmittel nachweislich benötigt zur Zahlung von a) Löhnen, Gehältern, Ruhegehältern, Versorgungsgehaltnissen und ähnlichen Bezügen, b) Arbeitslosen- und Arbeitsunterstützungen und Leistungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtsverbände (Fürsorge), c) Leistungen an Versicherte der Sozialversicherung und wiederkehrende Leistungen an Versicherte aus anderen öffentlichen oder privaten Versicherungsverhältnissen, d) Steuern und sonstigen öffentlichen Abgaben, soweit nicht bargeldlose Entrichtung möglich ist.

§ 2. Die Vorschriften des Absatzes 2 gilt entsprechend für den Zahlungsverkehr. Ueberweisungen sind jedoch unbegrenzt zulässig.

§ 3. In soweit die Institute nach der Vorschrift des § 1 Vorauszahlungen und Ueberweisungen nicht vornehmen dürfen, gelten die Vorschriften des § 1 Absatz 2 der Durchführungsvorschriften vom 15. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 361) und des Artikels 2 der Zweiten Durchführungsverordnung vom 14. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt 1, Seite ...) auch für den 17. und 18. Juli 1931. Diese Tage gelten als staatlich anerkannt allgemeine Feiertage im Sinne der Reichsordnung und des Scheckgesetzes.

§ 4. Wird ein Schuldner durch die Erklärung von Bankfeiertagen oder die zur Regelung der Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs getroffenen Maßnahmen ohne sein Verschulden verhindert, eine Zahlungsverbindlichkeit zu erfüllen, so gelten die Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Gesetz oder Vertrag eingetreten sind, oder eintreten können, als nicht eingetreten. Die auf Gesetz oder Vertrag beruhende Pflicht zur Zahlung von Verzugszinsen wird hierdurch nicht berührt. Der Schuldner kann sich auf die Vorschrift des Satz 1 nicht berufen, wenn er es unterläßt, die Verbindlichkeit unverzüglich nach Beseitigung des Hindernisses zu erfüllen.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 16. Juli 1931 in Kraft.

Berlin, den 15. Juli 1931.

Es folgen die Unterschriften des Reichskanzlers, des Reichsfinanzministers und des Reichswirtschaftsministers.

Zweite Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen vom 16. Juli 1931

Aufgrund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt 1, Seite ...) wird verordnet:

§ 1. Die Reichsbank, die Privatnotenbanken und die Deutsche Gold- und Silberscheinbank unterliegen hinsichtlich des Zahlungsverkehrs und Ueberweisungsverkehrs keinen Beschränkungen.

§ 2. Außer den in § 1 Abs. 3 der Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen vom 15. Juli 1931 für unbeschränkt zulässig erklärten Ueberweisungen sind Ueberweisungen zulässig zwischen den von den Bankfeiertagen betroffenen Geldinstituten, jedoch nur insgesamt bis zur Höhe der Hälfte des Guthabens des Auftraggebers und höchstens bis insgesamt 10000 RM, und nur auf ein bereits bestehendes Konto eines Dritten bei einem von den Bankfeiertagen betroffenen Institut.

§ 3. Diese Verordnung tritt am 16. Juli 1931 in Kraft.

Berlin, den 15. Juli 1931.

Es folgen die Unterschriften des Stellvertreters des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers und des Reichswirtschaftsministers.

Dr. Dietrich über die Abwicklung der Bankfeiertage und die neue Notverordnung

Berlin, 15. Juli. Reichsminister der Finanzen Dr. Dietrich sprach heute abend im Rundfunk über die Abwicklung der Bankfeiertage und die neue Notverordnung. Er führte u. a. etwa aus:

Wenn man den Gründen nachgeht, die zu der Notwendigkeit der Schließung der Banken und Sparkassen und damit zu den Sorgen geführt haben, in denen wir alle leben, so muß man und darf man zunächst feststellen, daß die Sorge nicht etwa gekommen ist aus der Lage des Reiches heraus. Das Reich hat heute vielmehr, gerade bevor der Sturm losbrach, seinerseits sein Haus in Ordnung gebracht und durch die Notverordnung vorgeplant für alle Schwierigkeiten, die zu erwarten und die zum Teil schon eingetreten waren. Dazu war nun hinzugekommen, daß durch das Hoovermoratorium dem Reich eine Entlastung zuteil wurde, die im Laufe des Jahres, selbst wenn man das abseht, was der Eisenbahn zugute kommen soll, über eine Milliarde und im ganzen etwa 1,5 Milliarden betragen wird. Infolgedessen war das Reich keineswegs in Schwierigkeiten. Im Gegenteil waren wir in der Lage, auf Verlängerung eines großen Darlehens zu verzichten, das uns die Banken gegeben haben und dessen Verlängerung heute hätte erfolgen sollen. Wir haben von dieser Verlängerung nicht nur keinen Gebrauch gemacht, oder das Geld den Banken belassen, d. h. zurückgegeben, sondern wir haben darüber hinaus auch eine längere Schapanwicklung eingeleitet, und dieselbe hat die Post getan, so daß wir heute der deutschen Wirtschaft aus Reichsmitteln und Mitteln der Post über 300 Millionen Mark wieder zugeführt haben.

Dabei kamen also die Schwierigkeiten nicht vom Reich, sondern aus der privaten Wirtschaft heraus. Begonnen haben sie, als die Kreditanstalt in Wien, eines der ältesten und angesehensten Bankinstitute der Welt, in Schwierigkeiten geriet. Es kam dann hinzu der Fall Nordwolle in Bremen mit seinen Auswirkungen auf die Danenstädter und Nationalbank und es kam natürlich dann auch hinzu die politische Unruhe, die namentlich dadurch entstand, daß der Hooverplan nicht sofort von allen Beteiligten akzeptiert wurde, sondern daß darüber mit Frankreich zwei Wochen lang gerungen und gekämpft wurde, wobei die Benennung in der Welt ständig zunahm. In Verfolg nun dieser wirtschaftlichen Schwierigkeiten und politischen Unruhen hat das Ausland in steigendem Maße seine Forderungen an die deutsche Wirtschaft und die deutschen Banken zurückgezogen.

Das Problem ist, daß die deutsche Wirtschaft ihren Wiederaufbau in den vergangenen Jahren vollzog, indem sie Kredite im Ausland aufgenommen hat. Soweit diese Kredite auf lange Frist gegeben sind, waren sie ganz ungefährlich. Soweit diese Kredite aber auf kurze Frist gegeben sind, waren sie ständig eine große Gefahr für die deutsche Wirtschaft. Denn diese Kredite können ausgerechnet in einer Notzeit, wie in der gegenwärtigen, zurückgenommen werden, und es entsteht dann die Schwierigkeit, sie in der Eile zu bezahlen. Solche kurzfristigen Kredite betragen in Deutschland im vorigen Herbst 7 bis 8 Milliarden Mark bar. Sie sind nun in Deutschland naturgemäß angelegt in allen öffentlichen Dingen, aus denen sie von den Banken und Industrien, die sie genommen haben, nicht sofort herausgeholt werden können. Es sind auch kurzfristige Schulden der Länder und der Gemeinden darunter, aber keine kurzfristigen Schulden des Reiches. Das Reich hat solche Schulden überhaupt nicht.

Nach Ansicht der Fachkreise ist es ganz unmöglich, diese 7 bis 8 Milliarden Mark in einem Jahr wieder herauszubolen aus den Dingen, in denen sie angelegt sind. Es ist aber im Laufe des Winters gelungen — zunächst war in der erste

Instanz nach den Wahlen vom 14. September und den letzten großen Ansturm erleben wir eben jetzt — etwa 3 bis 4 Milliarden Mark an das Ausland zurückzahlen und es ist das geradezu eine unerhörte Leistung der deutschen Wirtschaft, der Banken und der Reichsbank. Aber naturgemäß wird es immer schwieriger, diese kurzfristigen Schulden herauszubolen und so sind wir heute an dem Punkt, wo dieses Verarbeiten nicht mehr zum Ziele führen kann. Dinge kam, daß gewisse Deutsche Gelder ins Ausland gebracht haben. Die Nachrichten darüber, wieviel Gelder ins Ausland gebracht worden sind, sind übertrieben. Im letzten Notjahr hat es nicht sehr viel Leute mehr gegeben, die Geld ins Ausland schaffen konnten. Wir haben in der letzten Zeit genaue Feststellungen darüber gemacht, daß nur ein ganz geringer Prozentsatz es war, der vom Inland abgefordert und in ausländische Währung umgewandelt worden ist. Wenn von deutschen Firmen und Einzelpersonen Gelder abgeholt worden sind, so liegt die Hauptursache darin, daß das Ausland versucht hat, 8 Milliarden Mark kurzfristiger Gelder aus Deutschland herauszubringen. Daraus sind die ungeheuren Schwierigkeiten entstanden. Heute ist es so, daß den Banken kein Geld gebracht wird, wohl aber daß alle Geld von den Banken haben wollen. Und hierzu liegt der Grund, warum wir die Banken zunächst einmal für zwei Tage schließen mußten. Ähnlich ist es bei den Sparkassen. Wir befinden uns also in einem Zustand, daß wir den Sparkassen plötzlich die Gelder zurück haben will. Die Durchführung eines solchen Prozesses ist unmöglich. Im übrigen besteht bei den Sparkassen nicht die geringste Gefahr, weil die Sparkassen unter der Garantie der Gemeinden und Kreise stehen und die gesamte Bevölkerung haubar ist für etwaige Ausfälle. Es ist hier also kein Grund vorhanden zur Nervosität. Weil die Dinge so aussehen, und weil es nicht möglich ist, die Banken in einer Nacht zu liquidieren, haben wir zwei Bankfeiertage eingeleitet. Und nun kommt die Frage: Wo soll es weitergehen? Es wird zunächst das geltehen, was notwendig ist, damit Gehalts- und Lohnempfänger, Rentens- und Unterhaltungsbedürftige das erhalten, was sie zu fordern haben. Es ist aber nicht möglich, daß auch die Später ihr Geld bekommen. Die Frage, wie weit das möglich sein wird, ist die Aufgabe der nächsten Tage. Es sind ungeheure Ueberstände im Umlauf über den Notendruck der Reichsbank. Die Reichsbank wird einen etwas größeren Notenumlauf haben als bisher, aber es wird sich nicht um allzu große Summen handeln. Die jetzigen Schwierigkeiten kommen davon, daß wir nicht zu viel, sondern daß wir zu wenig Noten im Umlauf haben, und zwar deswegen, weil Gold und Devisen, die die Notenbedeckung bilden, weggenommen wurden; der Notenumlauf ist dadurch geringer. Wenn der Umlauf etwas vergrößert wird in den nächsten Tagen, so hat das nichts zu bedeuten. Das deutsche Geld wird also gut bleiben und die Deckung in den nächsten Tagen wird sich halten zwischen der Vorkriegsbedeckung und der gegenwärtigen, also auf einem Punkte, der über der Vorkriegsbedeckung liegen wird.

Die Rentenmark ist außerordentlich gut gedeckt durch Garantie der Landwirtschaft, durch Belastung sämtlicher Grundstücke; außerdem ist sie gedeckt durch die große Reserve der Reichsbank. Es ist also kein Grund vorhanden, diese Scheine jetzt sofort anzufehen und es ist nicht beschlossen worden, deren Umlauf, der seit Jahren ständig zurückgegangen ist, irgendwie zu vergrößern.

Eine große Schwierigkeit haben wir in letzter Stunde heute Nacht bewältigt, den Ueberweisungsverkehr unter Banken und Sparkassen. Durch eine Verordnung wird angeordnet, daß jetzt Ueberweisungen von einem Geldinstitut auf das andere erfolgen dürfen, aber nur bis zur Hälfte des Guthabens, das derjenige hat, der Geld überweisen will. Wenn jemand also 1000 Mark hat, kann er 500 überweisen. Ueberweisungen können aber nur bis zum Höchstbetrage von 10 000 Mark erfolgen. Was das Notgeld angeht, von dem so viel geredet wird, macht sich jeder klar, daß das Notgeld herausbringt. Sollte es aber trotzdem gewissenlose Leute geben, die so etwas in Umlauf bringen, so wird derjenige, der Notgeld annimmt, der Dumme sein, weil er eines Tages für sein Notgeld nichts bekommt, weil es ungültig ist.

Zum Schluß nur zwei Gesichtspunkte: Es kann alles in den nächsten Tagen gut gehen, wenn es gelingt, die Bevölkerung davon abzuhalten, die Banknoten zu hantieren und im Tisch zu behalten.

Eine Regierung in solch furchtbaren Zeit kann führen, aber nur dann, wenn das Volk mitmacht. Daran täte ich mitzuhelfen, daß wir wieder in Ordnung kommen, das ist meine Bitte, mit der ich schließen will.

Reichsbank-Diskont 10 Proz.

Berlin, 15. Juli. Die Reichsbank erhöht ab morgen den Diskont von 7 auf 10 Prozent, den Lombardfuß von 8 auf 15 Prozent.



Die Gründe der Diskonterhöhung der Reichsbank

Berlin, 15. Juli. Mit dem heutigen Tage ist die Gold- und Devisendeckung der Reichsbank unter 40 Prozent gesunken. Die erhebliche Ermäßigung des Generalzinses ist hierfür eingeholt worden. Die Reichsbank hält es nicht für richtig, mit der Erhöhung ihres Diskontsatzes zu warten, bis die in § 29 des Bankgesetzes angegebene Voraussetzungen vorliegen, sondern hat in Vorausnahme dieser Verpflichtung bereits heute mit Wirkung vom 16. Juli ds. Js. ab den Diskontsatz auf 10 Prozent erhöht. Gleichzeitig ist der Lombardsatz auf 15 Prozent festgesetzt worden.

Zur Herabsetzung der Notendeckungsgrenze

Berlin, 15. Juli. In Sachverständigenkreisen mißt man der Herabsetzung der Deckungsgrenze, die von der Reichsbank vorgenommen werden mußte, keine allzu große Bedeutung bei. Man verweist darauf, daß die gesetzliche Deckungsgrenze von 40%, im Vergleich zu der von 33% vor dem Kriege und der anderen Ländern, die Deckungsgrenze bis zu 24%, haben, sehr hoch ist. Bei aller Anerkennung des Goldes als Generalreserve und als Wertmesser zwischen den verschiedenen Währungen ist man der Auffassung, daß die Stabilität einer Währung in erster Linie darauf beruht, daß ordnungsmäßiges Wechselmaterial eingereicht und nicht mehr Geld in den Verkehr gebracht wird, als dieser braucht. Der Zahlungsmittelumsatz muß eben unbedingt in der Hand der Reichsbank als der Hüterin der Währung bleiben.

Wie man bereits mitteilen konnte, ist an einer Aufhebung der Kreditrestriktion seitens der Reichsbank nach der Erhöhung des Diskontsatzes nicht gedacht. Allerdings wird man, je mehr sich die Diskonterhöhung auswirkt, in der Kreditrestriktion nachlassen können.

Erhöhung der Soll- und Haben-Zinsen seitens der Banken

Berlin, 15. Juli. Wie die WTB-Handelsdienst hat, haben die Mitglieder der Stempelvereinigung einschließlich ihrer sämtlichen Filialen beschlossen, Gelder zu Lohnzwecken nur an denjenigen Stellen abzugeben zu lassen, an denen bereits früher die Mittel zu Lohnzwecken abgehoben worden sind. Außerdem werden die Banken die Zahlung zu Lohnzwecken davon abhängig machen, daß ihnen Lohnlisten vorgelegt werden, die von den örtlich zuständigen Industrie- und Handelskammern abgestempelt sind.

Die Mitglieder der Stempelvereinigung haben weiterhin beschlossen, folgende Zinsänderungen mit Wirkung vom 16. Juli 1931 einzutreten zu lassen:

Sollzinsen 13 Prozent zuzüglich der üblichen Kreditprovision; Habenzinsen für fällige Gelder in provisionsfreier Rechnung 8 Prozent, in provisionspflichtiger Rechnung 9 Prozent; für neu eingesetzte Gelder, die keinerlei gesetzlichen Auszahlungsbegrenzungen unterliegen, werden in provisionsfreier Rechnung 4 Prozent und in provisionspflichtiger Rechnung 4%, Prozent vergütet.

Steuern müssen gezahlt werden

Berlin, 15. Juli. Antilich wird mitgeteilt: Die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse haben in gewissem Umfange zu einer Störung der Steuerzahlungen geführt. Eine derartige Störung muß im Interesse der Allgemeinheit mit allen Mitteln bekämpft werden. Gerade in Zeiten wie den gegenwärtigen, ist besonderer Wert darauf zu legen, daß jeder seinen steuerlichen Verpflichtungen pünktlich nachkommt. Geben die geschuldeten Steuern nicht pünktlich ein, so wird wie bisher mit Einziehung im Nachnahmeverfahren, Mahnung und Beitreibung vorgegangen werden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch trotz der beiden Bankfeiertage Steuerüberweisungen von den Banken, Sparkassen und Postämtern, sowie Schadenzahlungen jederzeit vorgenommen werden können. Das gilt auch für die Inhaber von Konten bei der Darmstädter und Nationalbank.

Missstimmung gegen Luther

Berlin, 15. Juli. Es ist kein Geheimnis, daß die Reichsbankpolitik Dr. Luthers während der verflochtenen Wochen, besonders aber während der letzten hochkritischen Tage sehr scharfer Kritik begegnet ist. Die „Post“ sagt in diesem Zusammenhang von Vorkäufen, die von politischen Kreisen in der Wilhelmstraße unternommen seien, um einen Wechsel in der Reichsbankleitung herbeizuführen. Dazu ist zu bemerken, daß Dr. Luthers Vorgehen keineswegs nur in der Wilhelmstraße, sondern auch in der Wirtschaft und bei den Banken zuweilen Befremden hervorgerufen hat. Daraus kommt, daß Dr. Luther auch die Verhandlungen im Ausland nicht

immer in der richtigen Form geführt und sich und uns dadurch um mancherlei Chance gebracht haben soll.

Folgen der Finanzkatastrophe

Die finanziellen Katastrophen, die unter dem Druck der Devisenlage und der Situation bei der Reichsbank sich in den letzten Tagen so ungeheuer verheert haben, wirken sich bei den Institutionen der öffentlichen Hand jetzt in ganz besorgniserregender Weise aus. Aus verschiedenen Teilen des Reiches ist schon gemeldet worden, daß die betreffenden Organe ihren Fürsorgepflichten auf dem Gebiete der Wohlfahrtsfürsorge nur noch teilweise nachkommen können; in Westfalen können einige Gemeinden ihre Gehälter nicht mehr zahlen, und dazu kommt jetzt aus dem Rheinland eine weitere Diözesan: Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz hat die sofortige Einstellung einer Reihe wichtiger Bauarbeiten beschlossen. Dieser Beschluß, der naturgemäß im engsten Zusammenhang mit den öffentlichen Finanzkatastrophen und insbesondere auch mit der Situation bei den öffentlichen Geldinstituten steht, ist ein sehr schwerer Schlag für das westdeutsche Baugeschehen; handelt es sich doch um große und wichtige Arbeiten, die einfach unterbrochen werden und deren Bauunternehmer sich auf über 7 Mill. Reichsmark belaufen. Es gehören u. a. Bauten von so wichtiger Art wie das Rhein-Dachwasserschutz-Programm dazu, ferner die Koblenzer Moselbrücke und vor allem die neue Autostraße Bonn-Köln-Düsseldorf-Würstener, an der die Arbeiten bereits in vollem Gange waren. Die Vorgeschichte ist so, daß vor einiger Zeit die Rheinprovinz die Ausgabe von 70 Mill. Reichsmark neuer Kommunalobligationen beschloß, deren Unterbringung am Kapitalmarkt aber natürlich zur Zeit völlig undisponibel ist; das Schlimmste ist jedoch, daß der normale Weg für derartige Finanzierungen, nämlich die Bevorschußung der Obligationen durch die Landesbank, sich nicht gangbar erweist. Die öffentlichen Geldinstitute sind, wie sich immer mehr herausstellt, ebenfalls „festgefahren“, daß beispielsweise der Landesbank der Rheinprovinz nicht einmal die Bevorschußung eines 7-Mill.-Abschnittes, also nur des zehnten Teiles der Kommunalobligationssumme, möglich ist, die die Provinz benötigt. Das allein kennzeichnet den furchtbaren Ernst der Lage zur Genüge.

Abrufung deutscher Guthaben bei schweizerischen Banken

Zürich, 15. Juli. Auf den schweizerischen Effektenbörsen setzen sich gestern im Hinblick auf die ungeklärte Lage der Realisationen fort, so daß die Kurse durchwegs weiter gesunken sind, wenn auch allzu hohe Kursverluste infolge Intervention der Großbanken vermieden wurden. Das gilt auch für deutsche Obligationen, die relativ gut behauptet waren. Younganleihe 88,75. Erhebliche Abzüge deutscher Guthaben sind bei schweizerischen Banken festzustellen worden, da infolge der deutschen Bankfeiertage Geld flüchtig gemacht werden mußte. An der Züricher Börse war auch heute kein Geschäft in deutschen Aktien und in deutschen Obligationen kein Terminhandel. Bei Exzessen kann der Börsenvorstand auch den Terminhandel stützen. In Basel und Genf wurde auch der ganze Terminhandel ausgesetzt, sowie in Genf auch der Handel sämtlicher ungarischer Werte. Da auch keine offizielle Kotierung der Mark Rattfand, wurden Mark von den Banken im allgemeinen nicht angenommen oder nur unter starken Kursverlusten. Beflagenerwert ist die Lage des Einzugsbetrags, das heißt keine Möglichkeit hat, seine Mark zurückzubekommen. Die Bundesbanken haben jedoch versagt, daß ab heute wieder die Reichsmark in Zahlung genommen wird.

Italiens Interesse

Rom, 15. Juli. Die italienische Öffentlichkeit verfolgt mit ungeheurem Interesse die Vorgänge in Deutschland. Bei den engen Beziehungen, speziell der norditalienischen Industrie zu der deutschen Wirtschaft und der Stellung Deutschlands als größter Abnehmer Italiens kann man an dieser Stelle begreifen, wie nahe Italien von diesen Vorgängen berührt wird. Man ist sich hier auch vollkommen darüber klar, daß ein Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft nicht lokalisiert bleiben, sondern für ganz Europa von den schwerwiegendsten Folgen sein würde. In der italienischen Presse wird die Lage Deutschlands als kritisch, aber nicht als hoffnungslos beurteilt. Man versucht, Deutschland gute Ratschläge zu geben zur Überwindung der

augenblicklichen Finanzkrise. Der „Messagero“ meint, wenn man in Deutschland bedürfe, sei die Schlagfertigkeit Mussolinis und eine energische Kreditrestriktion, so, wie sie Italien zur Zeit seiner Währungskrise angewendet habe, ferner eine eiserne Kontrolle des Devisenmarktes und eine Barriere gegen die Kapitalflucht ins Ausland. Deutschland sei nach wie vor inflationistisch orientiert. Das Blatt will in dem Kreditbeschaffungsprojekt des Reichsbankpräsidenten Luthers auch ein neues inflationistisches Mittel sehen. Deutschland müsse sich endlich wieder auf den richtigen Weg einer gesunden Währungspolitik begeben, was ihm durch die Kampagne der Konventionen nicht schwer gelingen dürfte.

Die „Tribuna“ fragt, welchen Sinn unter den heutigen Verhältnissen noch die juristische Erörterung des Zollunionplanes habe. Wie könne man noch die Zollunion zweier Länder propagieren, die gewissermaßen beide im Stadium des Kontrastes sich befinden? Die italienischen Pressestimmen verurteilen im übrigen einstimmig die französische Methode der politischen Dummenschauspiele. Gerade jetzt läme es auf eine praktische Betätigung der europäischen Solidarität an, von der man in Paris immer so den Mund voll genommen habe. In den italienischen Börsen ist die Tendenz nach der letzten Hooverhaufe stark rückgängig mit Ausnahme der Staatspapiere.

Amerika: Hilfe gegen Sicherheit

New York, 15. Juli. Als Ergebnis der gestrigen Dauer Sitzung der Direktoren der Federal Reserve Banken wurde beschlossen, jeden Plan zu einer Zählung der deutschen Finanzwirtschaft, auf den man sich in Basel einigen würde, zu unterlassen. In den Besprechungen hatten unter anderem an deren führenden Persönlichkeiten der Wallstreet auch Owen D. Young und Parker Gilbert teilgenommen. Auch die Privatbankiers erklärten, daß sie nach wie vor zur finanziellen Hilfe bereit seien, wenn Deutschland genügend Sicherheit biete. Die benötigte Höhe der Summe und der Zeitmangel werden aber als eine der Hauptchwierigkeiten bei der Durchführung der Hilfsaktion angegeben.

Die „New York Times“ appellieren in ihrem heutigen Leitartikel noch einmal an Präsident Hoover, „Wenn Hoover aus seine gesetzmäßige Autorität über die Federal Reserve Banken“ schreibt das Blatt, „so hat er doch eine ungeheure moralische Autorität. Offenbar macht er auch Gebrauch davon. Er muß bereit sein, die gute Arbeit, die er bereits geleistet hat, zu vollenden und zu fördern.“

Dieser wenigstens einigermaßen hoffnungsvollen Meldung steht eine andere Nachricht gegenüber, die den ganzen Ernst der Lage widerspiegelt:

Zwang zur Selbsthilfe

Es gibt bis auf weiteres keine Kredite

New York, 15. Juli. Es steht nunmehr außer Zweifel, daß Deutschland unter den gegebenen Verhältnissen keine Kredite seitens amerikanischer Banken zu erwarten hat. Die amerikanische Finanzwelt verlangt selbst auf die Gefahr eines allgemeinen deutschen Zahlungsmoratoriums hin, daß die Reichsregierung durch energische Maßnahmen die Sanierung der deutschen Finanzen durchführt und daß die interessierten europäischen Regierungen ihrerseits einen Plan vorlegen, der alle politischen Schwierigkeiten aus dem Wege räumt und gleichzeitig die völlige Stabilisierung der deutschen Verhältnisse garantiert.

Erst dann, so wird allgemein angenommen, würden die amerikanischen Finanzkreise bereit sein, Deutschland neue Kredite zur Verfügung zu stellen. Führende amerikanische Bankiers sind daher der Ansicht, daß die Einberufung einer europäischen Regierungskonferenz unvermeidbar sei. Die Ansicht, die Rentenmark als zweites Zahlungsmittel in Deutschland wieder einzuführen, wird nicht aufgegeben. Man befürchtet, daß die Rentenmark allmählich die Reichsmark verdrängen würde, woraus notwendigerweise eine Inflation entstehen würde. Dagegen hat die Nachricht, daß Schachts Erennung zum Währungskommissar bevorstehe, auf die Wallstreet den allernächsten Eindruck gemacht, da man in Schacht den geeigneten Mann sieht, der imstande wäre, Deutschland aus dem Finanzchaos herauszuführen.

Ein Mädchen weiter nichts

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf, Rahnowstr. 24.

13. (Nachdruck verboten.)

Dankbar nickte Dollingen ihm zu. Er erhob sich um zum Büfett zu gehen. Als er auf den Gang trat, stand Krille vor ihm. „Bravo. Ich wußte ja, daß du auf dem Posten bist. Man muß sich bloß nicht durch die Weiber nervös machen lassen.“ „Auf dem Posten?“ fragte Dollingen verwundert. „Du siehst verdammt schlecht aus. Du müdest hier mal raus. Keinen. Andere Luft schnappen.“ Dollingen nickte. Keinen — ja, das wäre jetzt das richtige. Möglicherweise weit fort oder doch wenigstens in eine andere Stadt. Er blühte in Krilles Augen, die einen gedehnten Ausdruck hatten. Zum ersten Male fühlte er etwas wie Mitleid mit ihm. Und dann — geböckten sie nicht beide zum Stamm der Ausgeschlossenen, der Ausgeschlossenen? Dachten sie nicht auch andere Gelehrte als jene, die im sicheren Gleis fuhren? Zum ersten Male erschien ihm Krilles Vorschlag gar nicht so absurd.

Wie war es doch? Er sollte diese Mappe da in sein Fach legen... er brauchte sie nicht einmal einem anderen zu geben... Ein Meckel, den er gar nicht kannte — das war wichtig — nahm irgendein Papier heraus und legte es nach Durchsicht wieder zurück. Morgen, vor Geschäftsbeginn, würde es wieder an seinem Platz liegen.

Noch eins war wichtig: es war kein Diebstahl begangen worden... Nur ein geschäftlicher Kampf war ausgefochten worden, in dem alle Finten und Paraden galten und wo er Sekundant war, weiter nichts... Was ging es ihm am Ende an, ob diese Motoren-A-G. oder eine andere Firma das Geschäft machte?

Krille sah ihn unruhig an. „Du könntest vielleicht bei der Motoren-A-G. ankommen. Ich will mal fragen. Fahren kennst du ja wie der Teufel.“ Sein Lachen war das Lachen eines alten Mannes.

„Reisen müßte man können“, sagte Dollingen müde. „Aber wozu?“

Krille nervöses Gesicht glättete sich plötzlich. „Hier ist also die Mappe“, entgegnete er in gleichgültigem Tone. „Ich muß fort. Cyrille wartet auf mich. Heute tanzt sie hier nicht.“

Nun war er fort, und Dollingen wog die Mappe ungeschlüssig in der Hand. Langsam wandte er sich dem Nebenzimmer zu, wo

die Garderobe des Personals war. Er dachte angestrengt, daß er teilen müsse... aber warum? Im Jutta Reinbores nicht mehr wieder zu begreifen, die einmal, in einer unendlichen Fernen, die Johanna Reichert gemessen war... Jutta... Pöpsel hat er sie, als ob sie vor ihm stünde... er sah in ihre Floren, goldbrauner Augen... und er begann zu zittern.

Die Mappe wurde so schwer, daß sie ihm beinahe aus den Händen glitt. Sie fühlte sich frucht und widerlich schamig an. „Rein“, sagte er laut. Das Wort hing eine Weile in dem leeren Gang.

Dollingen gab sich einen Ruck und lief wie auf der Flucht den Gang entlang. Er war glücklich, als er auf den freundlichen Geschäftsführer stieß.

„Hier — die Mappe —“, stammelte er.

„Die Mappe? Was ist das für eine Mappe?“

„Nehmen Sie sie an sich und verwahren Sie sie.“ Er drängte sie dem anderen auf.

„Ist es Ihre?“

„Aber nein“, stieß Dollingen heftig hervor. „Wie sollte ich...“

Der Kleine lachte gemächlich. „Na, das wäre noch nicht das Aller schlimmste.“

Dollingen wollte sagen, daß das Aller schlimmste sei, doch eine Mappe in der Hand zu haben, aber er bezwang sich. Nur sein bittender, beschwörender Blick sprach.

„Nehmen Sie sie gefunden?“

„Ja... nein... das heißt: ein Gast gab sie mir. Er kommt gleich wieder.“ Er wunderte sich selber, daß er diese Ausrufe gefunden hatte.

„Das ist aber doch kein Grund zur Aufregung“, meinte der Geschäftsführer verwundert. „Ist Ihnen nicht wohl, wie? Wollen Sie ausspannen?“

„Ich bleibe schon auf meinem Posten. Lange dauert es ja heute nicht mehr.“ Seine Gestalt straffte sich wieder.

Er sah nach, wie der Kleine kopfschüttelnd die Mappe zur Garderobe brachte, und ging dann, ohne rechts und links zu schauen, zum Klavier zurück. Ein Herr von olivgrünem Teint stand ihm einen Augenblick im Wege, sagte „Pardon“ und ging an ihm vorbei.

Was für ein sonderbares „A“ er sprach, dachte Dollingen. Aber als er zum Esprit anlegte, hatte er ihn schon vergessen. Er vergaß auch Krille und alles übrige, während er den Riggeranz beglückete.

Nur eins blieb übrig: die Schwam über die Minute, wo er gezeugt hatte... diese eine Minute, von der ihn der Gebanke an Jutta gereizt hatte...

Dunkel fühlte er, daß sich eine Minute genügen konnte, um ein Leben mit Bitterkeit zu füllen.

X.

Aus dem Wohnzimmer klangen Borbeds Worte, die er im Fräulein diktierte.

„Er strömt Rede“, wispelte Herr Schädler. „Er behält die mit Phrasen, er schlägt sie den armen Hörern wie nasse Schwämme auf die Ohren. Der Satan soll ihn beißen.“

Dollingen schweig. Er arbeitete mechanisch; es war ihm noch das beste Mittel, dem ausdauernden Nachdenken zu entsinnen.

Von draußen her drangen einige abgerissene Sätze in den stillen Arbeitsraum. „Wenn Haus und Mensch aber zur Einheit ist, so ist logischerweise der Toppbau, der von dieser Seite propagiert wird, ein fundamentaler Irrtum...“

Die Rede wurde unterbrochen. Man hörte das Öffnen der Türe und den neuen Klang einer fremden Männerstimme.

Dollingen erhob sich in sich erwachender Unruhe. Er ging ans Fenster und blickte auf die Straße. Draußen vor dem Haus stand ein geschlossenes Auto. Ein großer Mann mit einem buschigen Schnurrbart plauderte mit dem Chauffeur, und drei Männer sahen ab und zu interessiert nach der Passierte und den Fenstern empor.

Das alles war nichts Ungewöhnliches, aber es erfüllte ihn dennoch mit einer unerklärlichen, nie gekannten Bangigkeit.

Die Uhr schlug gerade elf, als Borbed eintrat. Ein Herr in zugeknöpftem Mantel stand neben ihm.

Herr Schädler, kommen Sie einen Augenblick heraus“, sprach der Architekt. „Dieser Herr hat etwas mit Herrn Dollingen zu sprechen. Es ist eine private, vertrauliche Angelegenheit.“

„Mit mir?“ fragte Dollingen erbläulich.

Borbed antwortete nicht. Dollingen sah, wie Herr Schädler aufstand und ihn mit einem sonderbaren Blick stehend, hinanzog. Er sah Fräulein Elmlein, mit großen Augen brüderlich, ganz Neugier und Spannung. Nun fiel die Türe zu.

Der fremde Herr kam bedächtig näher, blickte sich kurz im Zimmer um, als ob er dort etwas suchte, und legte sich ihm gegenüber. „Sie gestatten doch?“ Als Dollingen stumm nicht antwortete, schloß er die Türe. „Entschuldigen Sie die Störung. Ich möchte Sie um eine wichtige Auskunft bitten.“

„Vorüber?“ Er fühlte die Kehle wie zugeschnitten.

„Ich komme im Auftrag der Motoren-A-G. Seit heute morgen ist Herr Krille nicht im Geschäft. Sie kennen doch diesen Herrn?“

Einen Augenblick dachte Dollingen daran, Krille zu verhaften. Aber das hatte keinen Sinn. Er war sicher schon oft mit ihm gesehen worden. „Ich kenne ihn flüchtig.“

Der andere lächelte. „Flüchtig — das ist das richtige Wort. Ein guter Blick wie alle unfehlwilligen Biene. „Flüchtig“ kann wir ihn nämlich auch.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Bezirk.

Die Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperverwaltungsangelegenheiten hat die Wahl des Bürgermeisters...

Neuenbürg. (Gemeinderatsitzung vom 14. Juli.) Eine Rechtsfrage...

Zu nächstjähriger Sitzung wurden sodann durch die Ortsfürsorgebehörde verschiedene Fürsorgefälle...

Zu einem Baugesuch in der Alten Forstheimerstraße wurde vom Gemeinderat Stellung genommen.

Das Oberamt hat mit Erlaß vom 30. Juni 1933 gegen den Haushaltsplan der Stadtgemeinde für das Rechnungsjahr 1931 Einspruch erhoben.

Dem Bezirksjugendratverein Neuenbürg wird in seiner am 19. Juli 1933 hier stattfindenden Jugendstunde mit Unterstützung ein Vortrag von W. R. M. aus der Stadtkasse...

Zufolge einer Mitteilung des Gemeinderats erklärt der Vorsteher, daß das Durchgangsverbot durch das Anwesen des Alten Krankenhauses nicht aufgehoben werden könne...

Der technische Ausschuss hat sich in seiner Sitzung am 13. d. M. mit verschiedenen, das städt. Elektrizitätswerk...

Wetterbericht. Von Nordwesten ist eine Depression auf das Festland vorgedrungen.

Birkenfeld, 15. Juli. In Beginn der gestrigen Sitzung des Gemeinderats und der Ortsfürsorgebehörde...

Die Wirtschaftsprüfung der Gemeinde beim schenkwirtschaftlichen Übergang bei der Wasserversorgung...

Nachdem noch eine Anzahl kleinerer Verwaltungsangelegenheiten und eine Grundstückserschließung erledigt waren...

Ein Versuch um Neueinteilung der Kohlenlieferungen für die Gemeinde wurde zur Vorbehandlung dem inneren Ausschuss überwiesen.

Der Polizeiwachmeister Bedt ist zurzeit krank, während der Krankheitszeit und Urlaubszeit der Polizeiwachmeister wird Heinrich Bedt zur Ausfülle angefordert.

Ein Versuch um Neueinteilung der Kohlenlieferungen für die Gemeinde wurde zur Vorbehandlung dem inneren Ausschuss überwiesen.

Der Polizeiwachmeister Bedt ist zurzeit krank, während der Krankheitszeit und Urlaubszeit der Polizeiwachmeister wird Heinrich Bedt zur Ausfülle angefordert.

Wingweiler, 15. Juli. Am letzten Sonntag beteiligte sich der hiesige Gesangsverein „Eintracht“ an dem in Auerbach...

Württemberg.

Horb, 15. Juli. (Auto überschlägt sich.) Gestern nachmittag überfiel ein Maybach-Wagen aus Frankfurt a. M. auf der Straße...

In tiefes Leid versetzt wurde die Familie eines hiesigen Landvolks, dessen 57 Jahre alte Ehefrau, die schon längere Zeit ein schweres Nervenleiden zu ertragen hatte...

Stuttgart, 15. Juli. (Beziehung von Vizkanzler Payer.) Die Feuerbestattung von Vizkanzler Payer...

Cannstatt, 15. Juli. (Mit der Erstellung des Stadions wird begonnen.) In den nächsten 14 Tagen wird mit der Erstellung des Stadions zum Deutschen Länderspiel...

Göppingen, 15. Juli. (Ueberfälle.) Gestern mittag gegen 1 Uhr wurde eine auf dem Weg von Hohenhausen nach Göppingen befindliche Frau von einem jungen Menschen mitten im Wald überfallen...

Niedlingen, 15. Juli. (Mord in Ansbirgen.) Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die in den Diensten des Landwirts Gobs in Ansbirgen lebende 33 Jahre alte Anna Schütter...

Zusammenstöße auf der Königsstraße

Stuttgart, 15. Juli. Auch heute war in der unteren Stadt eine Verammlung der Gewerkschaften. Nach Schluß der Verammlung...

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Lauffen a. N., 15. Juli. (Frühkartoffelernte.) Die Ernte in Frühkartoffeln ist in vollem Gange. Zur Zeit sind die Anlieferungen...

Die Lage des Holzmarktes

Stuttgart, 15. Juli. Im Lande haben sich, wie der Waldbesitzerverband mittelt, die Rundholzporendeck der Sägewerke nach der starken Einkaufsstockhaltung...

Abchlüsse möglich waren, bewegte sich die Erlöse meist um 50 bis 55 Prozent der Landesgrundpreise.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 15. Juli. Das Staatsministerium hat der Witwe des verstorbenen Vizkanzlers a. D. v. Payer im Namen der Württ. Staatsregierung...

Friedrichshafen, 15. Juli. Dr. Ekener gibt bekannt, daß er angesichts der außerordentlich frühen Lage Deutschlands die Englandfahrt mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“...

Kassel, 15. Juli. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag auf den 0,28 Uhr in Kassel abgehenden Berliner D-Zug am Eingang zur Brücke...

Magdeburg, 15. Juli. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die Wochenschrift „Der Trommler“...

Bremen, 15. Juli. In dem kleinen Dorf Obelshof (Kreis Osterholz) brach auf dem Grundstück des Landwirts Seedorf ein Brand aus...

Berlin, 15. Juli. Aus Anlaß des Ablebens des schwedischen Erzbischofs Söderblom hat der Reichspräsident von Hindenburg an den König von Schweden nachstehendes Telegramm geschickt:

Stettin, 15. Juli. Heute mittag löbte der 51 Jahre alte arbeitslose Drohtischer Hohl in seiner Wohnung seine 64 Jahre alte Ehefrau...

Paris, 15. Juli. Ein französisches Verkehrsflugzeug, das heute morgen in Cannes nach Paris aufgeflogen war...

Arbeitnehmer und Wirtschaftskrise

Berlin, 15. Juli. Reichsfinanzminister Dietrich empfing heute den Bankbeamtenführer M. Fürstberg vom Deutschen Bankbeamtenverein...

Advertisement for Garbáhy KURMARK CIGARETTEN. Features a woman's face, a large '5' logo, and the text 'Jetzt wieder' and 'p. Stück.'.

Interessen bei allen Hilfsmahnahmen in erster Linie beachtet werden. Der Minister legte dar, daß die Anstrengungen der Reichsregierung darauf gerichtet seien, durch geeignete Maßnahmen die Zahlungsmittel in erster Linie für die Lohn- und Gehaltsauszahlungen bereitzustellen. Daraus ergab sich bereits, daß die Reichsregierung die berechtigten Interessen der Bankbeamten nicht außer Acht lassen werde.

Zug fährt gegen Auto — Vier Tote

Weglar, 15. Juli. Ein furchtbares Autounglück hat sich heute abend in dem beschriebenen Ort ereignet. Das Auto des Bauunternehmers Demmer aus Pflippsteln, das mit fünf Personen besetzt war, wurde an einem ungeschützten Bahnübergang von einem nach Weglar fahrenden Güterzug erfasst, 150 Meter weit bis an eine über den Bahndamm führende Eisenbahnbrücke mitgeschleift und vollkommen zerschmettert. Der Bauunternehmer, seine Frau und zwei erwachsene Töchter wurden zu Tode gequert und eine weitere Tochter so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Von den auf dem Felde arbeitenden, verletzten, durch Zeugnissen des Zugpersonal zu verständigen, doch war es nicht mehr möglich, den Zug zum Stehen zu bringen.

Franzen freigesprochen

Berlin, 15. Juli. In dem Prozeß gegen den braunschweigischen Staatsminister Dr. Franzen verurteilte das Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Derscheid folgendes Urteil: Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Freispruch des Angeklagten erfolgte mangels Beweise. Vor der Urteilsverkündung hatte der Vorsitzende an die Juratoren die Mahnung gerichtet, sich jeder Befalls- oder Mißfallensäußerung zu enthalten, da er sonst wegen ungebührlichen Verhaltens vor Gericht werde einschreiten müssen. Die Aufnahme des Urteils erfolgte völlig ruhig.

Geheimrat Schütte verunglückt

Berlin, 15. Juli. Nach einer Blättermeldung aus Graz ist der Berliner Großindustrielle Geheimrat Werner Schütte, Inhaber der Maschinenfabrik Schuchardt u. Schütte, der mit seiner Gattin im Bad Seldes weilte, bei der Rückreise nach Berlin im Kraftwagen schwer verunglückt. In der Nähe von Kranin in Jugoslawien geriet das Auto ins Schleudern und stürzte von einer steilen Böschung herunter, wobei er und seine Gattin unter das Auto gerieten. Schütte erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen. Auch seine Frau ist schwer verletzt. Es soll nur geringe Hoffnung bestehen, Schütte am Leben zu erhalten. Er steht im 48. Lebensjahr.

Geheimrat Schütte nur leicht verletzt

Berlin, 15. Juli. Der Autounfall des Geheimrats Schütte hat sich nach den letzten Meldungen als weniger schwer herausgestellt, als anfänglich angenommen wurde. Geheimrat Schütte, der einen doppelten Armbruch erlitten hat, konnte nach Anlegung von Rotverbänden das Krankenhaus wieder verlassen und seine Reise fortsetzen. Auch die Verletzungen von Frau Schütte sollen nur unbedeutend gewesen sein.

Politische Zusammenstöße im Reich

Berlin, 15. Juli. Aus Anlaß des kommunistischen Reichstagswahlkampfes kam es im Reich mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei.

In Dresden wurde die Polizei bei der Festnahme eines Adelsführers tödlich angegriffen, jedoch sie von der Schusswaffe Gebrauch machte. Eine Frau und ein Angreifer wurden verletzt. Sechs Personen mußten festgenommen werden.

Auch in Leipzig-Lindenau wurde die Polizei bei Demonstrationen angegriffen und zwar wurde ein Polizeiauto beschossen. Die Beamten erwiderten das Feuer. Verletzt wurde niemand. Im ganzen wurden 40 Demonstranten zwangsgewaltig.

Verbotene Demonstrationen konnten in Karlsruhe von der Polizei, die mit dem Gummiknüppel vorging, rasch unterdrückt werden. Der kommunistische Stadtrat Böhmig wurde vorläufig festgenommen, ebenso einige Kommunisten.

Frankfurt a. M. verteilen die Kommunisten Flugblätter, in denen zum Sturm auf die Banken und Sparkassen aufgefordert wurde. Die Polizei nahm einige Zettelverteiler fest. Demonstrationsversuche konnten im Keime erstickt werden. In Darmstadt wurde die Polizei beim Zerschlagen von Ansammlungen mit Steinen beworfen, jedoch sie vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Ein Demonstrant wurde am Kopf erheblich verletzt.

Auch in Breslau kam es abends im Anschluß an eine Kundgebung der Erneuerlichen gegen die Notverordnung zur Bildung verbotener Umzüge, die von der Polizei unter Anwendung des Gummiknüppels aufgelöst wurden. Ein Polizeibeamter wurde tödlich angegriffen. Er mußte sich durch einen Schreckschuß seiner Angreifer erwehren. Am Warenhaus Wertheim drückten Unbekannte eine Fenster Scheibe ein.

Vermischtes.

Ein ergötzliches Geschichtlein. In einem bairisch-schwäbischen Dörfchen ist kürzlich folgendes ergötzliche Geschichtlein vorkam: Eine Bauerntochter — der Name tut nichts zur

Sache — hat die Gewohnheit, alles zu verstecken. Als ganz sicheren und zuverlässigen Aufbewahrungsort für einen Korb voll Eier erachtete sie des Nachbars Gullensack. Der Korb des Nachbarn aber erhielt den Auftrag, Galle zu fassen. Von dem wertvollen Inhalt des Fasses hatte er natürlich keine Ahnung. Er fuhr mit dem vollen Fass aufs Feld, machte hinten die Klappe auf und siehe — die Eier kamen in hohem Bogen heraus. Man konnte sich die Sache nicht erklären, bis nach einigem Nachdenken der Korb zutage kam. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!

Eine Kanne flieht aus dem Kloster. Eine nicht alltägliche Nacht ereignete sich im Konventkloster Neustift bei Ulm. Die erst vor kurzem als Kobylin eingekleidete 19jährige Maria Charvat war, wie aus Ulm gemeldet wird, plötzlich aus ihrer Zelle verschwunden. Die Nachforschungen ergaben, daß sich das Mädchen mit einer Stieflleiter aus ihrem Fenster herabgelassen und gleich darauf die Stadt mit einem jungen Ingenieur verlassen hatte. Obwohl seitens des Klosters die Anzeige von der Nacht erstattet worden ist, hat die Polizei keine rechtliche Handhabe, die Flüchtlinge einzufangen, sondern wird sie im Falle ihre Festnahme lediglich den Eltern übergeben müssen.

Abbau der Künstlergagen. Die hohen Künstlergagen sind der Tod der Theater. Sie verhindern nicht nur die ganzen Einnahmen, sondern sind auch unfähig in Rücksicht auf die weniger berühmten Kollegen, indem diese sich mit Hungergagen durchhalten müssen. Die Theater sind einfach nicht in der Lage, dem übrigen Personal normale Löhne und Gagen zu bezahlen, wenn die Stars für einen einzigen Abend 1000 und mehr Mark beziehen. Eine Erhöhung der Eintrittspreise hat zur Abwanderung ins Kino geführt. Der deutsche Bühnenverband hat nunmehr als Höchstmaß für Stargagen pro Abend 600 Reichsmark festgesetzt. Dieser Maßnahme hat sich jetzt auch das österreichische Bundestheater angeschlossen. Von dieser Kürzung werden dort die prominentesten Künstler der Staatsober betroffen. So hatte Frau Jarija, die beliebteste Sängerin der Wiener Oper für jedes Auftreten ein Honorar von 2000 Mark erhalten; und Alfred Piccard 1500 Mark. Die Verhandlungen dürften sich natürlich sehr schwierig gestalten, doch hofft man, daß angeht des nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika bevorstehenden Gegenabbaus doch mit den Künstlern ein Einvernehmen erzielt werden kann.

Schutz für Pantbeamt am Schalter. Die Pantbeamtinnen, die am Schalter ihren Dienst versehen, werden nunmehr gegen Überfälle mit der Schusswaffe geschützt sein. Eine Spiegelglasfabrik in Köln (Körsen) hat ein kugelsicheres Glas hergestellt, das keinen Revolverbeschuß durchläßt. Die Verfertigung dieser Erfindung in der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Wanneke hat das in weitgehendem Maße bewiesen. Die aus drei Schichten bestehende Glasscheibe hat eine Dicke von 30 Zentimeter. Zuerst wurde die Glasscheibe aus einer 6,5 Millimeter-Bisole beschossen, dann mit der Walther-Polizei-Bisole und schließlich mit der schweren Parabellum-Bisole (9 Millimeter). In allen Fällen erwies sich das Glas als vollkommen kugelsicher. Es gab zwar Abspaltungen, aber der Stahlmantel und der Weisern der Geschosse zerfielen sofort, als sie auf das Glas aufschlugen. Wie die Herstellerfirma erklärt, sind diese kugelsicheren Scheiben bereits bei den Schalteranlagen einzelner Banken und anderer Betriebe zur Anwendung gekommen.

Statistik der Rundfunkhörer. An erster Stelle steht Deutschland mit 18 Millionen Rundfunkhörern; dann folgen England mit 3,2 Millionen, um rasch auf 600 000 in Frankreich, 440 000 in Schweden, 430 000 in Holland, 420 000 in Dänemark zu sinken. Ungarn hat aber auf die Bevölkerungsdifferenz erachtet sich ein sehr verändertes Bild. Da steht Dänemark an der Spitze mit 12 Prozent, das heißt, jeder achte dänische Einwohner besitzt einen Rundfunkapparat. England folgt an zweiter Stelle mit 8 Prozent vor Schweden mit 7 Prozent, Dänemark mit 6,5 Prozent und Deutschland mit 5,5 Prozent. In Deutschland kommt also auf je 17 Bewohner ein Rundfunkempfangsapparat.

Die Erdachse schlingert. Der internationale Erdmessungsdienst hat festgestellt, daß die Erdachse bei ihrer Umdrehungsbewegung nicht ganz ihre Lage beibehält, sondern im Laufe von 20 000 Jahren einen Auslenkung bis zu 12 Metern unterliegt. Die Erdachse schlingert gewissermaßen wie eine lockere Achse in einem Rad. Es müssen sich durch solche Verschiebungen daher dauernd die geographischen Breiten ändern, wenn auch nur um wenige Hundertstel Bogensekunden. Wie erklärt die Wissenschaft diese Abweichungen? Auf dem dichten Erdferri ruht ein weniger dichter Mantel, dessen Verschiebung aus manchen Gründen entstehen könnte. Andererseits wird eine Gleichgewichtsstörung des Erdballes durch die mit den Jahreszeiten wechselnden Verschiebungen von Luft und Wasser auf der Erdoberfläche hervorgerufen. Bedenken wir, in unserem Winter legen große Flächen unter tiefem Schnee und dichtem Eis begraben, während die Südpoleisagele dann entlastet wird. Erde und Luft sorgen für ihren Teil auch für Massenverschiebungen. Erst 1888 gelang es auf der Berliner

Zierrunde, Polhöhenmessungen zu konstatieren. Die Höhe des Himmelspols über dem Horizont eines Ortes gibt nämlich seine geographische Breite an, die sich also in unierren Maße, um einen Durchschnittswert pendelnd, fortwährend ändert. Eine vollständige Aufklärung dieser geheimen Dinge ist heute noch nicht ganz gelungen. Stationen, die sich mit derartigen Messungen beschäftigen, befinden sich auf der nördlichen Halbkugel in Japan, Mittelasien, Italien und in den Vereinigten Staaten; im Süden arbeiten sie in Australien und in Argentinien. Der Nachweis für die vielfach aufgestellte Behauptung, diese Polhöhenmessungen hätten auch einen wissenschaftlichen Anteil an der Wettergestaltung, ist noch nicht erbracht und dürfte bei dem geringen Ausmaß von 12 Meter auch kaum von Einfluß sein.

Seltene Todesahnung. In den Erinnerungen eines napoleonischen Offiziers findet sich die authentische Aufzeichnung über die seltene offiziere Fähigkeit eines Ordennanzoffiziers namens Steingel. Vor der Schlacht von Marengo träumte er, daß er mit einem riesigen Kraken ins Donngemenge gekommen sei und ihn mit seinem Regen getroffen habe. Das Kleid des Gegners zerfiel in Staub. Steingel sah sich jedoch nun der Gestalt des Todes gegenüber, der die symbolische Sense in der Hand hielt. Steingel erzählte seinen Traum in den frühen Morgenstunden zwei Freunden und bemerkte, daß die zu erwartende Schlacht die letzte in seinem Leben sein dürfte. Er hatte sich nicht getraut, denn am anderen Tag erfüllte sich der Traum. Steingel traf auf einen Gegner von herkulischer Gestalt, er verletzte ihn zwar, doch wurde er von einem Säbelhieb des Soldaten tödlich verwundet. Zwei Offiziere neben ihm hörten noch, wie er ausrief: „Er ist es, ich erkenne ihn deutlich!“ Dieses historische Belegstück erhielt nun dadurch eine Bestätigung, daß Napoleon später einem seiner Generale erzählte, daß Steingel wenige Stunden vor der Schlacht ihm einen Brief an seine Verwandten, als Testament, mit der Bemerkung übergab, er habe einen Traum gehabt, der ihm seinen bevorstehenden Tod gekündet habe.

Trauerfeier bei einem Geiser. Aus Neuland (Neuseeland) wird gemeldet: Eine über einzigartige Trauerfeier ist rund um den Krater des Geisers von Rotornis abgehalten worden. Die Teilnehmer konnten sich dem Krater nur bis auf eine gewisse Entfernung nähern, da das kochende Wasser, das er ausströmt, einen heftigen Sprühregen verurteilt. Die Feier galt einem schönen, jungen Mädchen, Miß Mary Munciman, die den Geiser besucht hatte, in den Krater gefallen war und in einen schrecklichen Tod gefunden hatte. Der Bräutigam war bei der Trauerfeier anwesend. Als der Geistliche die Zeremonie beendet hatte, trat der Geiser plötzlich wieder in volle Tätigkeit, warf kochendes Wasser in eine große Höhe und besprengte die Kränze mit siedenden Tropfen.

Humor aus dem Berner Oberland

Die Bewohner des Berner Oberlandes sind in der ganzen Schweiz wegen ihrer langweiligen und bedächtigen Art bekannt. Einige Späße illustrieren diese Eigenschaften am trefflichsten.

Momentaufnahme

Der Berner Stadtrat hat Dr. Geiser eingeladen, er möge mit dem Revolver acht Tage über der Bundeshauptstadt kreuzen. Es ist nämlich beabsichtigt, von dem Antisittlich eine Momentaufnahme zu machen.

Das Stadtwappen

Die Zürcher behaupten boshaft, das Berner Stadtwappen mit dem Bär sei altmodisch. Besser sei: „Zwei Schweden mit Bierabdruck“.

Der Maler

Am Zeitglotzenturm in Bern soll das Ziffernblatt neu gezeichnet werden. Der Antireiserehrliche, der den Auftrag dazu bekam, kehrte aber nach zwei Stunden wieder zum Meister zurück: „Meister, die Arbeit kann ich nicht ausführen. Der Minutenzeiger schlägt mir bei jedem Pünktlich das Werkzeug aus der Hand!...“

Nache des Verfolgten

Derr Jidli lehrte von einem langen Spaziergang zurück, als ihm ein Nachbar gerade in dem Augenblick begegnete, da er sich umdreht und eine Schnecke geritt. „Warum tan Sie denn das?“ fragte der andere. „Warum?“ erwidert Derr Jidli mit Seelenruhe: „Der Gaidli (Teufelskerl) verfolgt mich den ganzen Nachmittag!“

KAFFEE MAG SCHONT

IHR HERZ
Stets frisch zu haben bei:
Carl Pfister, Neuenbürg.

Leitz-Locher
Leitz-Ordner
Ablege-Mappen
empfiehlt
C. Meeh'sche Buchhdlg.

Herrenalb.
Zwangsversteigerung.
Im Zwangswege werden am Samstag den 18. ds. Mts., vormittags 10 Uhr,
1 Presto-Personenwagen, 6-Sitzer, 9/30 P.S.,
1 Standuhr
gegen Barzahlung versteigert. Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieher Reidel.
Der Verkauf findet bestimmt statt.

Zwangsversteigerung.
Im Zwangswege wird am Freitag den 17. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, in **Dobel**
1 Motorrad (Triumph), 291 ccm, 8 P.S.
versteigert. Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieher Reidel.
Der Verkauf findet bestimmt statt.

„Naturfreunde“
Ortsgr. Ettlingen (e. V.).
Samstag den 18. und Sonntag den 19. Juli findet die
Weihe unseres Wander- u. Ferienheims
im oberen Gaistal bei Herrenalb statt. Hierzu laden wir die Einwohner des Gaistals sowie Herrenalbs zur Teilnahme herzlich ein.
Der Vorstand.

Neuheit **Neuheit**
Perforierte Etiketten
für Einmachgläser

Pfirsiche
Lieferbar für folgende Fruchtsorten:
Apfel, Aprikosen, Birnen, Dreifrukt, Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, Mirabellen, Pfirsiche, Quitten, Reineclauden, Stachelbeeren, Tomaten, Zwetschgen
gebildet in Mappen von 10 Blatt, und sortiert in diesen 15 Sorten, ebenso Salzig-Papier in Rollen erhältlich in der
C. Meeh'schen Buchhandlung, Neuenbürg

Bezirks-Ziegenzucht-Verein
Neuenbürg.
Am kommenden Sonntag vormittag den 19. Juli 1931 findet unsere diesjährige
Ziegen-Ausstellung
mit **Prämierung in Neuenbürg** bei der Turnhalle statt.
Nachmittags 2 1/2 Uhr Preisverteilung mit Ausstellungskritik im Gasthaus zum „Grünen Baum“. Dasselbst allgemeine züchterische Belehrungen von Landwirtschaftsrat Häfeler, Stuttgart.
Sämtliche Ortsvereine, alle Ziegenzüchter und Freunde unserer Sache werden hiermit zu unseren Veranstaltungen herzlich eingeladen.
J. A.: **Dr. Boepple**, Vorsitzender.

Suche zu kaufen
eine gute junge
Mug-Ruh
womöglich mit Kalb oder hochträchtig.
Angebote mit Preis und Milchliterzahl an die Entzäler-Geschäftsstelle erbeten.

Birkenfeld
Ein Wagen schönes
Weizenstroh
und ein
Rubkummet
zu verkaufen
Dietlangerstraße 37.

Suferate heben den Umsatz!